

Neben zahlreichen Artikeln und nach *Chronique sur le mouvement social de 2011* (Tahin Party 2012) und *Boom minier au Burkina Faso* (Fondation Gabriel Péri 2014) ist der vorliegende Band Choulis drittes Buch über soziale Kämpfe in Burkina Faso. Zugleich ist es ihr letztes Werk: Die Autorin, 1977 in Nordfrankreich als Tochter franco-algerischer Eltern geboren, starb 2016. Die auf Initiative der französischen kommunistischen Partei (*Parti communiste français* – PCF) gegründete Stiftung *Fondation Gabriel-Péri*, ein linker *Think Tank*, hat das Buch posthum veröffentlicht. Chouli selbst konnte das Schlusswort nicht mehr schreiben. Dies hat *Laurent Ouedraogo* übernommen, der selbst seit vielen Jahren in der Studierenden- und Jugendbewegung und in der Koordination und Vernetzung der sozialen Kämpfe in Burkina Faso aktiv ist.

Es ist ein ganz besonderes Buch – nicht nur, weil es wohl keine zweite so sorgfältig recherchierte, detail- und kenntnisreiche Studie einer afrikanischen Studierendenbewegung gibt. Chouli kannte die sozialen Kämpfe in Burkina Faso wie kaum eine andere externe Beobachterin. Sie hat sich nie einseitig als Forscherin, Journalistin oder Aktivistin verstanden, sondern ihre Arbeit war zutiefst von der Überzeugung geprägt, dass es sich dabei nicht um voneinander zu trennende Tätigkeitsfelder handelt – und dass eine Selbstbezeichnung etwa als „activist scholar“, wie sie sich manch ein*e Wissenschaftler*in gern zuschreibt, entsprechend wenig Sinn macht.

Das Buch zeichnet sich durch eine präzise Analyse auf der Grundlage umfassender und tiefgehender Recherchen aus. Einmal mehr hat Chouli gezeigt, dass eine solche Analyse und eine klare Positionierung zusammengehören. So war die Vorstellung des Buchs an der Universität von Ouagadougou Ende April 2018, gemeinsam mit der wichtigsten burkinischen Menschenrechtsorganisation *Mouvement burkinabè des droits de l'Homme et des peuples* (MBDHP – *Burkinische Bewegung für Menschen- und Völkerrechte*) organisiert von UGEB, zugleich eine Hommage an eine außergewöhnliche, internationalistisch engagierte Autorin. Mit Lila Chouli haben die sozialen Bewegungen in Burkina Faso eine bedeutende solidarische Mitstreiterin verloren.

Bettina Engels

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i3.13>

Gabriele Beckmann: *Blinde Flecken der Entwicklungszusammenarbeit. Zur Kooperationspraxis lokaler Non-Profit-Organisationen in Bolivien.* Bielefeld: transcript 2016, 311 Seiten

Ausgangspunkt der Analyse im vorliegenden Buch ist die Praxis, welche die Autorin als Entwicklungshelferin in Bolivien sammelte und durch Forschungsphasen zwischen 2001 und 2010 vertiefte. Ihre reichen beruflichen Erfahrungen hat Gabriele Beckmann methodisch und analytisch durch qualitative Interviews, Gruppendiskussionen und Beobachtungen sowie eine Dokumentenanalyse aus einer organisations- und entwicklungssoziologischen Perspektive aufgearbeitet. Besonders interessiert sie sich für die Diskrepanzen zwischen entwicklungspolitischen Versprechen und der praktischen Umsetzung von entwicklungspolitischen Zielen. Es geht ihr darum,

zu verstehen, warum sich eine bestimmte Praxis in Organisationen durchgesetzt hat. Dafür untersucht sie sowohl die interne Handlungslogik der Organisationen als auch die externen Abhängigkeitsverhältnisse, welche aus dem Austausch der Organisationen mit ihrer Umwelt hervorgehen. Sie bietet somit eine detailreiche und theoretisch anspruchsvoll reflektierte Perspektive auf die Praxis von entwicklungspolitisch relevanten Akteuren in der ländlichen Provinz Velasco im ostbolivianischen Tiefland.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen all jene Organisationen, welche durch entwicklungspolitische Geber finanziell unterstützt werden. Dem Prinzip der Vielfalt folgend, liefert die Autorin einen Vergleich zwischen kleineren und größeren Organisationen, welche unterschiedlichen Organisationstypen entsprechen und in den Orten San Ignacio, San Miguel und San Rafael aktiv sind. Als Fallstudien wählt sie zwei lokale Frauenorganisationen (eine Vereinigung zur gegenseitigen Unterstützung des Hausbaus und eine von Töpferinnen), eine Quasi-Genossenschaft *Minga* und mehrere indigene Organisationen und Bürgerkomitees.

Beckmanns Analyse gliedert sich in einen theoretischen Teil, in welchem der analytisch anspruchsvolle Analyserahmen entwickelt wird. Dieser kombiniert drei unterschiedliche Perspektiven: *Erstens* untersucht die Autorin Organisationen als Systeme und analysiert in Anlehnung an Richard Scott deren Wirkung auf die Umwelt sowie den Einfluss der Umwelt auf Organisationen. Dabei konzentriert sie sich auf den Einfluss der Umwelt auf die soziale Ordnung, die beteiligten Mitglieder, die Ziele und Technologien (Strategien). *Zweitens* durchleuchtet sie Wissenskontingente (etwa alltagsweltliches, wissenschaftliches oder professionalisiertes Wissen) und die Handlungslogik in Organisationen. Mit diesem Blick gelingt es ihr, Organisationen nicht nur als Kollektive wahrzunehmen, sondern die individuelle Handlungspraxis und -motive der Mitarbeiter*innen in den Blick zu nehmen. Schließlich stellt sie *drittens* in historischer Perspektive die Verfestigung von Organisationsstrukturen und -praktiken dar. Die Kombination dieser Perspektiven erlaubt es, Organisationen auf der Handlungs- und Prozessebene und als Systeme entlang der sozialen Ordnung zu analysieren, Mitglieder und Beteiligte, Strategien, Technologien und Ziele zu betrachten. Mit diesem multidimensionalen Ansatz wirft Beckmann nicht allein einen komplexen Blick auf Organisationen, sondern schafft neue Ansätze, indem sie die gegenseitigen Einflüsse der vorgestellten Dimensionen miteinander verknüpft und diskutiert.

Vor dem Hintergrund dieser analytischen Perspektiven stellt die Autorin in drei Kapiteln ihre Fallstudien vor. Zuvor jedoch erläutert sie die Forschungsregion und die Organisationsgeschichte. Während sie die historisch koloniale und jesuitische Prägung detailreich erörtert, fällt die Darstellung der jüngeren Geschichte recht knapp aus. Deutlich wird hier, dass die Organisationen erst in den 1970er/80er Jahren entstanden und somit noch recht jung sind. Bei der Vorstellung der Fallstudien gelingt der Autorin, durch ihre detailreiche und dichte Beschreibung einen wertvollen und unverzichtbaren Einblick in die entwicklungspolitische Praxis und Strukturen zu geben. Ferner räumt sie durch den Vergleich der Organisationen mit vielen Vorannahmen der entwicklungspolitischen Praxis auf und widerspricht gängigen Annahmen: Beispielsweise arbeitet sie heraus, dass zahlreiche Organisationen

zwar mit Entwicklungshilfegebern interagieren, aber der Einfluss dieser Kooperation auf die alltägliche Praxis häufig nicht wesentlich ist, etwa bei der Vereinigung der Töpferinnen oder der Genossenschaft *Minga*. Zugleich gebe es nur eine lose Kopplung zwischen Struktur, Zielen und der tatsächlichen Organisationspraxis. Vielmehr prägten Werte und alltäglich verankerte Routinen die Organisation, beispielsweise bei der Vereinigung der Frauen zum Hausbau, deren Praxis durch den Arbeitstausch und kommunale Gemeinschaftsarbeit charakterisiert sei. Auf der Ebene der Systemkomponenten zeigt Beckmann unter anderem eine Diskrepanz in der sozialen Ordnung auf: Demzufolge entsprächen sich die formale und die faktische Ordnung in Organisationen nicht notwendigerweise. Diese Diskrepanz werde durch die entwicklungspolitische Praxis bzw. durch die Expertise entwicklungspolitischer Fachkräfte zugleich aufrechterhalten und verdeckt, wie im Falle der Genossenschaft *Minga*.

Beckmanns präzise Analyse legt also die „Blinden Flecken der Entwicklungszusammenarbeit“ offen. Sie macht deutlich, dass sich die entwicklungspolitischen Hoffnungen an lokale Organisationen als Träger des sozialen Wandels nicht immer verwirklichen. Welche Aspekte dabei eine Rolle spielen können und wie die entwicklungspolitische Praxis dieser Organisationen zu verstehen ist, kann Beckmann vor dem Hintergrund kontextspezifischer Aspekte durch gekonnte Argumentation erklären. Dieses kontextspezifische Wissen ist insbesondere für die Entwicklungszusammenarbeit wertvoll. Zugleich bietet sie über die Entwicklungspraxis hinaus spannende Ansätze zur weiteren Analyse von Organisationen im Globalen Süden.

Antje Daniel

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i3.14>

Efe Can Gürcan & Efe Peker: *Challenging Neoliberalism at Turkey's Gezi Park. From Private Discontent to Collective Class Action*. New York, US-NY: Palgrave-Macmillan 2015, 202 Seiten (<https://doi.org/10.1057/9781137469021>)

Die Gezi-Bewegung steht für den letzten großen Widerstand gegen die Regierung der türkischen *Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung* (türk. AKP). In den Protesten ab Ende Mai 2013 wurden Hunderttausende politisch sozialisiert. Eine grundlegende Frage, die oft nicht genug Aufmerksamkeit erfährt, ist indes die Klassenbasiertheit dieses Bewegungszyklus.

Das in Ko-Autorschaft verfasste Buch widmet sich dieser Frage und ist in sechs Kapitel gegliedert. Kapitel 1 enthält eine entschiedene Kritik an Ansätzen im Paradigma „Neuer Sozialer Bewegungen“ (NSB), die auf den Gezi-Widerstand Anwendung fanden. Kapitel 2 setzt sich mit der Behauptung auseinander, die Proteste seien von diffus beschriebenen „Mittelklassen“ (34) ausgegangen. Demgegenüber weisen die Autoren auf einen seit dem Putsch 1980 – in der Sicht der NSB-Schulen die historische Wasserscheide zwischen „alten“ und „neuen“ Bewegungen – voranschreitenden Prozess der „Proletarisierung“ (49) in der Türkei hin, der u.a. mit einem rasanten Anstieg privater Verschuldung (46f) einherging und Lebensläufe auch gut ausgebildeter Menschen prekär werden ließ. Unter Bezugnahme auf Nikos